

Bezugs-Preis
Hauptexemplar über den im Stahl- und den Kupferdruck erschienenen Katalog abgeholt: Vierteljährlich 4.50, semestraler halbjährlicher Zahlung mit 4.50. Durch die Post bezogen für Land und Ostpreußen: Vierteljährlich 5.00, semestraler halbjährlicher Zahlung mit 5.00. Direkte halbjährliche Abnahme aus Ausland: monatlich 1.75.

Morgen-Ausgabe erscheint um 1/2 Uhr, Abend-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Redaction ist Wochentags ununterbrochen von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Klein's Courtin. (Alfred Gohs),
Unterstadtstraße 3 (Rauhaus),
Leinb. Köpfe,
Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

**Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

Donnerstag den 24. März 1898.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeile 20 Pf.
Reclamen unter dem Rubricationsdruck (4spaltig) 50 Pf., vor den Familiennachrichten (5spaltig) 40 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichnis. Teilschriftlicher und offener nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung 40 Pf., mit Postbeförderung 47 Pf.

Annahmeschluss für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Kanakstellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Pöhl in Leipzig.

Nr. 149.

92. Jahrgang.

Das Recht der Zeugen.

Unsere Rechtsordnung erklärt Jedermann für verpflichtet, über das, was er gesehen, gehört oder sonst erfahren hat, die Wahrheit zu sagen, nicht nur dann, wenn darum handelt, eine strafbare Handlung zu erforschen, auch dann, wenn lediglich ein Vermögensstreit fremder vorliegt. Auch andere Behörden als die ordentlichen Gerichte, insbesondere die Verwaltungsbehörden und die Behörden der Polizei, haben die Befugnis erhalten, von Jedermann Auskunft zu verlangen, und die Stellung des Zeugen pflegt hier den gleichen Regeln zu folgen wie bei den ordentlichen Gerichten.

Zeuge wird zunächst gefordert. Dies kann nicht schriftlich, sondern auch mündlich, z. B. durch den Generalsekretär und durch Telegramm geschehen, obwohl man in der Regel keine volle Sicherheit hat, dass das Telegramm von dem Gerichte oder der Staatsanwaltschaft aufbewahrt wird. Zweck ist, so mag man sich durch sofortige mündliche Anträge an die Behörde überzeugen. Der Richter nicht verlangen, dass ihm die Ladung mehrere Tage vor dem Termine zugestellt werde, wie dem Angeklagten oder dem Verurteilten.

Die Ladung muss gefasst sein und trotzdem nicht schriftlich, sondern auch mündlich, z. B. durch den Generalsekretär und durch Telegramm geschehen, obwohl man in der Regel keine volle Sicherheit hat, dass das Telegramm von dem Gerichte oder der Staatsanwaltschaft aufbewahrt wird. Zweck ist, so mag man sich durch sofortige mündliche Anträge an die Behörde überzeugen. Der Richter nicht verlangen, dass ihm die Ladung mehrere Tage vor dem Termine zugestellt werde, wie dem Angeklagten oder dem Verurteilten.

in der Seitenlinie bis zum dritten Gliede verwandt oder bis zum zweiten Gliede verwandt sind, auch wenn die Ehe, durch welche die Schwägerchaft begründet ist, nicht mehr besteht; ferner Geistliche in Ansehung dessen, was ihnen bei Ausübung der Seelsorge, sowie Rechtsanwälte und Ärzte in Ansehung dessen, was ihnen bei Ausübung ihres Berufs anvertraut ist. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten können auch andere Personen die Aussage über Thatsachen ablehnen, welche ihnen kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes anvertraut sind und deren Geheimhaltung durch die Natur derselben geboten ist. Es würden also in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten z. B. ein Bankier das Zeugnis über die Vermögensverhältnisse, eine Schneiderin über körperliche Gebrechen ihrer Kunden, ferner diese Thatsachen ihnen anvertraut sind, ablehnen können, nicht aber würden sie in einem Strafverfahren hierzu berechtigt sein. Die Reichstags-Commission zur Vorbereitung der geordneten Strafprozessordnung wollte den Redactoren auch für den Strafprozess das Recht verleihen, ihr Zeugnis über die Personen, welche ihnen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten z. B. ein Bankier das Zeugnis über die Vermögensverhältnisse, eine Schneiderin über körperliche Gebrechen ihrer Kunden, ferner diese Thatsachen ihnen anvertraut sind, ablehnen können, nicht aber würden sie in einem Strafverfahren hierzu berechtigt sein.

Fürst Bismarck's Militärdienst-Jubiläum.
In Fürst Bismarck's fünfzigjährigem Militärdienst-Jubiläum schreibt das „Militär-Wochenblatt“: Am 25. März werden es 50 Jahre sein, dass Fürst Bismarck in die Arme und zwar in das Garde-Jägerbataillon eintrat, um seiner Pflicht zu genügen, und der damalige Einjährig-Freiwillige wird nicht geahnt haben, dass er einst im Heere eine dem Feldmarschall gleichstehende Würde erreichen sollte. Er verdankte dies Aufsteigen seiner glänzenden Laufbahn als Staatsmann. Aber diese brachte es mit sich, dass er der Arme und der Erhöhung der Wehrmacht nicht ein Mal, sondern vielmals seine Kräfte weihen musste, und dass seine thatkräftige, auf große Ziele gerichtete Politik dem Heere nach langem, nur durch kurze Kriegesperioden unterbrochenen Frieden Gelegenheit gab, der Welt seine Thätigkeit mit den Siegern von Jeddah, von Brest und von Velle-Ancance zu beweisen. Die Vorbereitung dieser großen Heerzucht war eben die staatsmännische Kraft und Weisheit, mit der Bismarck die vom Könige beschlossene Reorganisation des Heeres gegen die Majorität der Volkvertretung und eine falsche Auffassung in der Nation selbst thatkräftig durchzusetzen wusste, wobei er mit seiner Person die volle Verantwortlichkeit übernahm; sodann aber das unersetzliche Geschick, mit dem er später die politische Action einleitete.

Wie der Name Bismarck ein Palladium der nationalen Größe geworden ist, so verlor er sich auch in der Person des Fürsten die eigenartige Kraft seines engeren preussischen Vaterlandes. Bismarck ist, während er die staatsmännische Aufgabe einwirkte, doch Soldat, Wehrmann geblieben. Schon seine kriegerische, kühneste Gestalt stellt sich Jedermann vor Augen. Stets wird er in der Erinnerung der Deutschen so vorleben, wie er bei Sedan dem gesagten Kaiser entgegentrat, in der Felduniform der schweren Kavallerie.

Viele Staatsmänner haben ihre Monarchen ins Feld begleitet, aber keiner außer Bismarck ist mit uns in unserm Heere, ist dem Königreich in den Schlachten zur Seite geblieben. Wer wollte es wagen, wenn der Staatsmann sich von den Kämpfen fernhält? Aber in Bismarck lebte der kriegerische Geist des württembergischen Adels und das Gefühl des preussischen Officiers. So hat er 1866 die Feuerkugel wie jeder andere Soldat empfangen. Er ist nicht aufgetreten zu diesem Range aus Rücksicht auf Geburt und Urfamilie, sondern jeder deutsche Soldat kann voll anerkennen, dass Fürst Bismarck seinen militärischen Rang durch seine Verdienste um die Arme erworben hat.

Über Bismarck's militärische Dienstlaufbahn giebt das „Militär-Wochenblatt“ die folgenden Daten:

3. 1838 als Einjährig-Freiwilliger in das Garde-Jägerbataillon eingetret.
10. 1838 zum 2. Jäger-Battalion versetzt.
- 1839 zum Major ernannt.
- 1841 zum Secondelieutenant der Landwehr-Infanterie ernannt.
8. 1842 zum Capitän der Cavallerie versetzt.

*) Auf sein Ansuchen, um auf der landwirthschaftlichen Akademie zu Göttingen Studien zu betreiben.

13. 4. 1850 zum Capitän der 1. Compagnie des 26. Landwehr-Regiments.
29. 4. 1852 zum 7. schweren Landwehr-Regiment versetzt.
18. 11. 1854 zum Premierlieutenant befördert.
28. 10. 1859 den Charakter als Rittmeister.
18. 10. 1861 den Charakter als Major verliehen.
20. 9. 1865 unter Beförderung zum Generalmajor zum Chef des 7. schweren Landwehr-Regiments ernannt.
18. 10. 1868 zum Chef des 1. Magdeburger Landwehr-Regiments Nr. 26 ernannt und à la suite des Magdeburgerischen Kürassierregiments Nr. 7 gestellt.
18. 1. 1871 zum Generalleutnant befördert.
1. 9. 1873 die Auszeichnung verliehen, dass das Jozel Nr. 6 von Strohberg den Namen „Fürst Bismarck“ erhält.
22. 3. 1875 zum General der Cavallerie befördert.
16. 8. 1888 in Folge veränderter Landwehreintheilung das Regiment als Chef des Landwehr-Regiments Nr. 26 gestellt und forsan à la suite des 2. Garde-Landwehr-Regiments zu führen.
20. 3. 1890 zum Generalobersten der Cavallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls befördert.
26. 1. 1894 unter Beförderung à la suite des 2. Garde-Landwehr-Regiments zum Chef des Kürassierregiments v. Seydlitz (Magdeburgerisches) Nr. 7 ernannt.

Bismarck trat seiner Zeit bei der 1. Compagnie ein, deren Chef der Capitän v. Röder war. Die Compagnie, bei welcher er in der 2. Jägerabtheilung stand, wurde vom Premierlieutenant Jonas geführt. Der Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen wurde damals noch bei Weitem nicht die Aufmerksamkeit wie jetzt gewidmet. Bismarck wurde nur von einem Oberjäger angeleitet. Außerdem konnte man damals den Einjährigen viel mehr Zeit zum Studium, bezug auf ihren Amterwerbungen, lassen als jetzt. So war es auch Bismarck möglich, bei der Regierung in Potsdam mitzuarbeiten. (Fürst Bismarck hat, wie die „Berl. N. N.“ in Erinnerung bringen, vor Kurzem die an ihn gerichtete Frage, weshalb er gerade bei den Jägern eingetreten sei, dahin beantwortet: weil diese die Erlaubnis hatten, außerhalb des Dienstes Civil zu tragen, was ihm bei seiner Stellung als Referendar an der Regierung zu Potsdam besonders angenehm gewesen sei.) Bismarck machte 1838 ein Wandern in der Nähe von Spanien mit, bei dem der Kaiser von Russland zugegen war. Beim Garde-Jägerbataillon wurde er ein Mal mit einer Strafwache wegen Aufstandes gegen das Exerciren bestraft. „Fürst Bismarck“ heißt es im Stammbuchauszug vom Garde-Jägerbataillon:

Charlottenburg, 25. März 1888.
„Ich gedente mit Ihnen, mein lieber Fürst, der heute abgelaufenen 50 Jahre, welche bestanden sind, seitdem Sie in das Heer eintraten, und freue mich aufrichtig, dass der Gedächtnis von damals mit soviel Bedeutsamkeit auf mich abgefallen habe. Ich würde mich glücklich fühlen, wenn ich mich heute nicht in lange Kautelen über die staatsmännischen Verdienste eingelassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verflochten haben. Aber das Eine muß ich hervorheben: daß, wo es galt, das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu vertheidigen, Sie immer schritten, um den Kampf anzunehmen und durchzuführen. Somit dankt Ihnen das Heer für erlangte Siege, die es Ihnen niemals vergessen wird, und an der Spitze derselben der Kriegsherr, der erst vor wenigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Demanung dessen einzunehmen, der man die Ehre des Wohl der Arme auf dem Herzen trägt.“
Ihr wohlwollender (u. g.) Friedrich.
Kaiserin Augusta überfandte dem Fürsten einen Bronze-Denkmäler auf einer Wärmepumpe mit dem begleitenden Zeilen: „Im Sinne unseres verstorbenen Kaisers für Erinnerung an fünfzig erfolgreiche Jahre. Am 25. März 1888. Augusta.“ Im Laufe des Tages erfolgte die Beglückwünschung durch alle anwesenden Prinzen und eine Abordnung des Heeres, an deren Spitze Feldmarschall Wolke, der Kriegsminister, der Chef des Militärarchivs General von Albrecht, standen. Das Garde-Jäger-Bataillon, das 7. Kürassier-Regiment und andere Truppenteile begrüßten den Fürsten gleichfalls durch Abordnungen. An der Wittigeltafel nahm der Kronprinz, der jetzige Kaiser, Theil.

Feuilleton.

Um die Erde.

Reisebeichte von Paul Lindenberg.
Redaction unbesetzt.

Canton, 29. Januar.
Canton ist die chinesische aller Goldgrube, so lautet das unferne liebenswürdigen, tiefen deutschen Confessio, gesammelten Oasen seit längerer Zeit auf das Genauere und fürwahr, der erste Eindruck der Hiesigkeit ist ein überwältigender, er ist so fürchterlich, da er so ganz mittel ist.

Die gegenwärtige Verkehr zwischen Hongkong und Canton äußert sich, er ist täglich ca. 6000 Personen, fast ausschließlich Chinesen, betrogen, und die große englische, nach dem Muster der eleganten amerikanischen Häuser gebaut, vermittelt ihm neben einer Anzahl chinesischer und Textile, die oft bis zum letzten Ueblichen reichenden vollgepackt werden, und von denen gelegentlich Tausende zum Verkauf zu Grunde gehen. Was Menschenleben haben in China keinen Werth, für Rücksicht ist hinreichend gefordert, das sieht man zur Genüge

bereits von dem Schiff aus, wenn man sich nach siebenstündiger Fahrt Canton nähert.
Die im Flachlande sich ausbreitende Stadt erblickt man bereits von fern, aus dem niedrigen Dächermeer ragen die Thürme der französischen Kathedrale stolz hervor, und gleich schlangenschnellen Bauteilen, die sich schmalen, acht- und zehnseitigen Pfahnbauwerke, an den Ufern des breiten Verflusses ziehen sich pfahlbauartig errichtete Dörfer hin, gelegentlich kleine Forts mit verrosteten Geschützen, und mitten in den Feldern oder auf Hügeln vermittelter Pagoden, jene genähten betonnen schlanken Thürme mit sechs, acht, zehn Stockwerken, deren jedes von einem überhängenden Dache gekrönt und häufig von einer Galerie umgeben wird. Je näher man Canton kommt, desto reger wird das Leben auf dem Flusse, hundertelei Fahrzeuge von den verschiedensten Bauarten treuzen umher, und das Rufen und Geschrei der Schiffleute wird stets lauter: Sampans — kleine chinesische Personboote — feuern zu Duzenden neben- und durcheinander, sie sind mit einer ganz wohnlich eingerichteten Kajüte aus Bambusgerüst versehen und werden von dem Besitzer gerudert, während seine Frau, die oft ihr jüngstes oder dem Rücken schwebendes Kind, das Steuer führt und durch ein fortwährendes Hin- und Herbewegen desselben die Geschwindigkeit des Schiffes vermehrt, Rücken, von allerschlimmsten Formen, ziehen mit Vollen vollbeladen den Strom hinauf und herunter, kleine Pantoffelboote, so genannt wegen ihrer pantoffelähnlichen Form (das obere Vordertheil aus Bambusgerüst) ziehen, meist von Frauen gerudert, geschwind hier- und dort hin, Händler in ihren winzigen Gemüts- und Fruchtbälgen treiben überall umher, chinesische Kriegsboote, an Heck die gelbe Flagge mit dem schwarzen Drachen, liegen vor Anker, große fremde Kaufschiffe läden an den Quais die Ladung, und man raucht aus mehrer Textile an und vorbei, umfangreiche Röhre, die in ihrem Hintertheil eine bestimmte Anzahl Räder, bis dreißig, bergen, welche fortwährend Wellen in Bewegung setzen, die wiederum ein unter dem Steuer angebrachtes Rad in Drehungen bringen, wodurch das Schiff, und zwar recht schnell, vorwärts gelangt; die armen Räder, die sich mit den Händen an Querbalken festhalten, sind so oft und so schnell gegen die Galerien des Schiffes. Alle Boote und Schiffe haben natürlich ihre Klänge mit den Bildern oder Figuren der Götter; kleine Schalen mit Früchten und Lederzügen, sowie Dosen mit Blumen sind den pp. Gelehrten gewidmet, und großartige Zeremonien mit dem gebrauchten Bitten bringen die Frömmigkeit der Schiffszugführer noch mehr zum Ausdruck.

Unter fortwährendem Erdrummen der Dampfpeise legt unser Dampfer endlich am Steuerraus an, und ein Sampan bringt uns, einen Canal entlangfahrend, zu dem einzigen europäischen Hotel der Millionenstadt, das, wie alle europäischen Gebäude, auf der Insel Schomoen (in nördlicher Ufergegend „Sand-Gebirge“) liegt, die den Europäern, welche überhaupt erst seit 1858 die eigentliche Stadt Canton betreten dürfen, als Wohnort angewiesen wurde. Das kleine Gebäude macht mit seinen Wänden und Häusern, seinen baumbesetzten Außenwegen und seinen zwei Capellen einen freundlichen Eindruck; begrenzt an der einen Seite durch den Verflus, wird es von der anderen von der Stadt durch einen Canal getrennt, über den nur zwei Brücken führen, die durch eine Mauer chinesischer Soldaten besetzt und durch eisernen Thore abgeschlossen sind. Nur Europäer dürfen letztere passieren, und jene Chinesen, welche nachweisen, daß sie auf der Insel zu thun haben. Die etwa dreihundert Europäer, unter ihnen ein Hundert Deutsche, befinden sich in der Stadt nur in dringenden Fällen, auf Schomoen liegen Läden und Waagzine für das Maßgewicht, ein internationaler Club, unter dessen Mitgliedern das Deutschschiffahrt Club vertreten ist, bietet bequeme Unterstufen, und auch zu kürzeren Spaziergängen und kleineren Kaufschiffen ist der Raum genügend ausdehnend. Dampfschiffe und Ruderboote stehen ja den einzelnen Firmen

und deren Angestellten zur Verfügung, und zudem ist Hongkong nahe, so gern während einiger Tage Erholung gesucht und gefunden wird. Am schlechtesten ist auf dieser Insel das Victorienhotel, das nur sieben Zimmer enthält und durchaus unzulänglich eingerichtet ist, dabei unerschämte Preise nimmt, fünfzehn Mark für einen Tag, ganz gleich, ob mit oder ohne Pension, und von der letzteren macht man bei der Gastfreundschaft der hiesigen Landleute wenig Gebrauch; es ist eben keine Concurrenz da, und wir mühten in den sauren Apfel beißen, ja, noch froh sein, zwei Zimmer, die erst schnell zu Hotelräumen umfristet wurden, zu erhalten, da kurz vor uns ein amerikanisches Kriegsschiff eingelaufen war, dessen verheiratete Officiere sich hier ihre Wohnungen genommen hatten.

Jene Europäer, die Canton kennen lernen wollen, können dies nur mit Hilfe eines Führers thun; uns hätte sich schon beim Landen unser Dampfer Kapitän Chum angeboten, der dritte Sprößling eines bekannten, nun schon betagten Führers, der seine Söhne ganz erfolgreich im Englischen unterrichtet hat. Chum, fünfundsiebenzig Jahre alt, tritt nett auf und steht in seinem gestrichelten Mägen Seibengewebe mit dem sorgsam geschlossenen Kopf sehr gut aus; viel zu erklären weiß er allerdings nicht, da hilft dann ein gebrodter englischer Führer, der in geborgener Kürze das Gewertheil von Canton behandelt. Alle Streifzüge vermag man nur in fünf Minuten zu unternehmen, Chum, höchst vornehm, gebietet sich einer grün lackirten geschlossenen; wie viele seiner Landleute hat er seinen Vespas nicht mit sich, nicht den ihm fehlenden der Natur von Canton an verliessen, sondern einen gekauften, einer gewaschenen Sannar ähnlich; er trägt ihn, wenn er die Gassen durchläuft, in einem mit Luftlöchern versehenen Lederfächer am Handgelenk, gelegentlich nimmt er ihn heraus und läßt ihn frische Luft schöpfen oder aus einer Tasse Wasser nippen. Andere Chinesen schleppen sich mit ihren Vogelbauern herum, die sie an Bambusbüden oder auch in der Hand tragen; gehen sie ins